

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

29.10.1879 (No. 131)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933531](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933531)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 131.

Oldenburg, Mittwoch, den 29. October.

1879.

Luxus.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein weiteres Feld für seine Herrschaft findet der Luxus oft in der häuslichen Ausstattung schon bei Verheirathungen. Darum muß, um seine Gewalt zu begrenzen, wenn die Hochzeit die Braut als künftige Hausfrau wirken und walten soll, für alle Bedürfnisse des künftigen Hausstandes begleiten, diese Fürsorge Hand in Hand gehen mit der Rücksicht auf das finanzielle Familienwohl. Die Braut ist zu dieser Rücksicht um so mehr verpflichtet, als der Mann ihres Herzens, Wünschen, die sie hegt, um des Friedens, um der Liebe willen nicht entgegen zu treten geneigt ist. Der Aufwand für die Ausstattungsgegenstände steht oft in keinem Verhältniß zu den pecuniären Mitteln für die Unterhaltung des künftigen Hausstandes, zu dem Vermögen der Eltern der Braut. Es ist ein falscher Stolz der Letzteren, dieses in einem glänzenderen Lichte erscheinen lassen zu wollen, als es der Wirklichkeit entspricht. Es wird dadurch eine Täuschung des Bräutigams hervorgerufen, welche später, nach eingetretener Enttäuschung zu Vorwürfen oder Klagen der Unzufriedenheit im Familienkreis führt.

Die Sorte des Holzes, welche zu luxuriösen Möbeln verwendet worden, die Wahl von Gardinen, als solle mit diesen einem Fabrikanten die Ausstellung seiner Brillantmuster erspart werden, sind ohne Einfluß auf das künftige häusliche Glück. Wo ein Zweifel obwaltet bei Ankäufen für eine häusliche Einrichtung, ob über die Grenze des Nothwendigen hinausgegangen werde, muß der Gedanke nahe liegen, daß das etwa Fehlende stets eher ergänzt, als das zu viel Erworbene wieder verworfen werden kann. Es wird auch, wenn ein junges Ehepaar sich die Möglichkeit verschafft, von den in Folge von Sparlichkeit in der Haushaltung allmählig zurückgelegten Beträgen sich einen besseren Haushaltungsgegenstand anzukaufen, dies eine größere Freude bereiten, als wenn derselbe bei dem Beginn der Ehe acquirit worden und vielleicht schon abgenutzt erscheint.

Jede Braut aus den höheren Ständen, welche den Aufwand für ihre Ausstattung um 300 Mark beschränkt, kann diese verbrennen anlegen; so bleibt nicht nur diese Summe als Capital erhalten, sondern es wachsen diesem auch, wenn sie je die jährlichen Zinsen einer Sparcasse übergibt, die Zinsenbeträge zu, so daß sich daraus ein kleines Capital bildet, das noch den künftigen Kindern des jungen Ehepaars sehr nützlich werden kann, während denselben ein Vortheil aus der unnötigen Verhinderung derselben Summe zu Ausstattungsgegenständen nicht erwächst.

Je kostbarer übrigens die einzelnen Ausstattungsgegenstände sind, um so unangenehmer ist es, wenn sie durch Unfall u. s. w. zerstört oder verlegt werden. — Je mehr sich junge Ehepaare gegenseitig an glänzender Einrichtung zu überbieten suchen, um so mehr wird der Luxus seine Herrschaft auch im Bereich der älteren Haushaltungen erweitern.

Die beste Aussteuer, welche Eltern ihren sich verheirathenden Töchtern mitgeben können, wird immer eine solche Erziehung in der Kunst, mit Wenigen sich zu begnügen, sein, daß sie in dieser die erste Censur erlangt!

Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser gedenkt in Berlin den Winter zu verbleiben, falls nicht die Aerzte noch einen kurzen Aufenthalt in Wiesbaden wünschen sollten. Gegenwärtig ist hiervon in Folge des erfreulichen Gesundheitszustandes des Kaisers Abstand genommen. Wer am Mittwoch den Monarchen auf dem Wege nach dem Palais im offenen Wagen sah, in rüstiger Gesundheit, huldvoll die Grüße der Bevölkerung erwidern, konnte sich des Gefühls freudigster Erregung nicht erwehren. Die Theilnahme an den Manövern, von welcher man anfangs befürchtete, daß sie dem von der Gasteiner Cur angegriffenen hohen Herrn zu anstrengend werden könnte, hat die körperlichen Kräfte des Kaisers neu geklärt.

Unser Kaiser hat sich sofort wieder den Regierungsgeschäften in vollem Umfang gewidmet. Am Freitag Nachmittag ehrete der Kaiser die Familie des verstorbenen Staatsministers v. Bülow durch seine persönliche Anwesenheit bei der in der Matthäikirche für den Heimgegangenen veranstalteten Trauerfeierlichkeit. Abends nahm der Kriegsherr noch die Meldung der zur Theilnahme an dem Kursus der Schießschule nach Berlin commandirten Stabsoffiziere entgegen. Während der letzten Tage hatte der Kaiser die Freude, seine noch lebende einzige Schwester, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, hier begrüßen zu dürfen. Er fuhr auch am Donnerstag mit derselben nach Potsdam, um das erbpriuzlich meiningische Paar zu besuchen.

Ueber die Dauer des Aufenthaltes des Kronprinzen in Peggli, so wie über dessen Rückkehr aus Italien sind noch keine festen Bestimmungen getroffen. Es steht nur soviel fest, daß der Kronprinz den Geburtstag seiner Gemahlin am 21. November in Italien mitfeiern wird. Wahrscheinlich aber wird der Kronprinz auch noch während des Weihnachtsfestes bei seiner Familie verweilen und dann unmittelbar vor Schluß des Jahres nach Berlin zurückkehren.

Als der Nachfolger des Gouverneurs von Ber-

lin, General der Infanterie v. Boyen, der auf sein wiederholtes Gesuch mit Pension zur Disposition gestellt worden ist, werden der General der Infanterie v. Frauseck und der Generalleutnant und Generaladjutant Frhr. v. Steinacker genannt.

In militärischen Kreisen wird berichtet, daß die Ernennung des Statthalters v. Mantouffell zum Oberst-Commandirenden der reichsländischen Truppen bereits vollzogen sei und nur die Publikation dieser Ernennung noch ausstehe.

Der Großfürst Konstantin von Rußland, Bruder des Kaisers Alexander, ist Donnerstag Abend von Paris kommend durch Berlin gereist, und hat sich nur zwei Stunden daselbst aufgehalten. Sein Reiseziel ist Petersburg.

Die Frau Prinzessin Friedrich Carl gab Freitag ihrer Tochter, der Frau Erbgröfherzogin von Oldenburg, welche zu ihrem Gemahl nach Italien reisen will, von Potsdam bis Berlin das Geleit.

In der Sitzung des deutschen Bundesrathes vom 23. d. wurde unter Andern ein Antrag des Präsidiums angenommen, nach welchem für Rechnung des Reiches von den umlaufenden Zwanzigpfennigstücken ein Betrag von 5 Millionen Mark eingezogen und in Ein- und Zweimarstücke ungeprägt werden soll.

Das Schwebbündniß zwischen Deutschland und Oesterreich ist eine vollendete Thatsache. Se. Majestät der Kaiser hat sich überzeugt, daß Rußland in Folge seiner panslawistischen Politik für uns kein zuverlässiger Bundesgenosse mehr ist und daß wir für die Sicherung unserer Zukunft sorgen müssen. Der Kaiser hat dabei seine persönlichen Gefühle, welche auf die Freundschaft Rußlands und seines Kaisers sehr hohen Werth legen, dem Interesse und dem Wohle unseres deutschen Volkes geopfert.

Frankreich. Im französischen Justizministerium wird gegenwärtig ein Entwurf vorbereitet, der die Schwurgerichte und die Funktionen der Präsidenten und der Jury betrifft. Dieser Entwurf geht dahin, vom Gerichtspersonal nur den Präsidenten beizubehalten und die beiden beistehenden Räthe abzuschaffen. Der Präsident hätte nur die Mission, die Debatten zu leiten und die Geschworenen betreffs Rechtspunkten aufzuklären, müssen aber das Resumé der Debatten am Schluß derselben fallen lassen, da es zum öfteren im Geiste eines Requisitoriums gegen den Angeklagten ausarten und die Geschworenen beeinflussen kann. — Preußen, Rußland, Oesterreich und Italien haben sich betreffs der Errichtung einer speziellen Polizei in Paris verständigt, welche sich über die Umtriebe der Socialisten und die Fortschritte ihrer Verbindungen mit dem Auslande auf dem Laufenden erhal-

Ein unbekanntes Verbrechen.

Criminal- Novelle.

(Aus dem literarischen Nachlaß des kürzlich verstorbenen Geh. Rathes v. A.)

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Existenz dieser Freundin wurde mir schon zweifelhaft. Madame Becker hatte sie niemals gesehen, sie kannte nicht einmal ihren Namen! Diese Frau hatte Therese bis zur Thür des elterlichen Hauses gebracht, wollte jedoch niemals mit heraufkommen. Ferner wurde mir noch erzählt, daß die Tante, eine Schwester von Herrn Becker, nicht in Eintracht mit diesem gelebt habe. Nur für Therese hatte sie sich interessirt, und derselben ihr kleines Vermögen zu hinterlassen versprochen.

Der Tod der Tante, einer Frau Lehmann, raubte mir leider jede weitere Gelegenheit, etwas Genaueres zu erfahren.

An einige frühere Worte der Frau Becker anknüpfend, fragte ich nun mit möglichster Schonung, ob Therese sich vielleicht einen Fehltritt hätte zu Schulden kommen lassen.

Sie antwortete mir, daß sie durchaus keinen Grund habe, die gute Aufführung ihrer Tochter in Zweifel zu ziehen; nur habe sie nach ihrem Verschwinden bei Durchsichtung ihres Schrankes hinter einem Haufen Leinwand ein kleines Kästchen entdeckt, worin sich ein Paar goldene Ohrhinge von verhältnißmäßig großem Werthe befunden hätten. Sie wisse gar nicht, daß ihre Tochter je solche Schmuckstücke besessen hätte und könne sich nicht erklären, wie dieselben unter ihre Sachen gekommen wären. Therese habe nie über eine so große Summe Geldes verfügt, um dergleichen zu kaufen. Auch sei es nicht wahrscheinlich, daß sie die Ohrhinge von der Tante bekommen habe, da Freigebigkeit

nicht zu deren hervorstechenden Eigenschaften gehört habe. Sollte es aber der Fall gewesen sein, so hätte sie doch gar keinen Grund zur Verheimlichung gehabt. Der Schmuck war offenbar ein Geschenk; von wem aber war es gekommen?

Auf meine Bitte, mir die Ohrgehänge zu zeigen, brachte Frau Becker mir das Kästchen mit denselben. Ich betrachtete sie genau und fand den Namen des Goldschmieds auf der innern Seite des Cartons. Frau Becker, deren Vertrauen ich gewonnen zu haben schien, ließ sich leicht bewegen, mir das Kästchen mit den Schmuckstücken zu überlassen. Ich steckte es zu mir und war schon im Begriff, mich zu entfernen, als mir noch einfiel, die arme Mutter zu fragen, ob sie nicht ein Portrait ihrer Tochter habe.

Ich wurde darauf bald in die Schlafkammer geführt, wo Frau Becker mir ein Bild zeigte, das sicher keinen Anspruch auf künstlerischen Werth machen konnte, jedoch, da ihm natürlicher Ausdruck nicht fehlte, nicht unähnlich zu sein schien. Dieses Bild für mich zu behalten, machte mir viel größere Mühe, als das Schmuckkästchen, jedoch gelang es mir zuletzt, als ich hervorhob, daß mir dasselbe ja von größtem Werthe bei Auffindung einer Spur von Therese sein könne. Hierauf verabschiedete ich mich und kehrte, da es schon spät geworden war, mit meiner Beute nach Charlottenburg zurück.

Das Portrait hing ich an die Wand meines Instruktionszimmers und trug die Resultate meiner heutigen Nachforschung in mein Actenstück ein. Mein letzter Erfolg war mir ganz besonders werthvoll und bestärkte mich vollends in dem Entschluß, die Sache weiter zu verfolgen. Am nächsten Tage machte ich mich frühe auf und ging zu dem Juwelier, bei dem die Ohrhinge gekauft waren. Er wohnte am Schloßplatz. Ich hatte auch das Medaillon, das ich am Halse der Todten gefunden, mit mir genommen. Zuerst zeigte ich das Schmuckkästchen, welches der Juwelier leicht recognoscirte. Er suchte in seinen Büchern und fand, daß

er die Ohrgehänge am 11. September vorigen Jahres verkauft habe. Dann fragte ich ihn, ob vielleicht an demselben Tage oder wenigstens um dieselbe Zeit herum ein kleines goldenes Medaillon gekauft worden sei. Er erinnerte sich sofort, an demselben Tage und wahrscheinlich auch an ein und dieselbe Person ein goldenes Medaillon verkauft zu haben. Beide Artikel fanden sich in der That in seinem Buche dicht unter einander vermerkt und waren mit 30 Thaler bezahlt worden. Der Juwelier erkannte auch trotz der Oxydation, welche das Medaillon überzogen hatte, dasselbe als von ihm herrührend an. Leider war ich durch seine Aussagen nicht in dem Grade, wie ich erwartet hatte, in meinen Enthüllungen gefördert worden. Ich hätte gern von dem Goldschmied den Namen und das Signalement des Käufers erfahren, dies glückte mir aber nicht vollständig. Die Goldstücke waren baar bezahlt, deshalb enthielten die Bücher weder Namen noch Adresse des Empfängers. Ich konnte nur den Juwelier bitten, sein Gedächtniß aufzufrischen. Er glaubte auch, sich zu erinnern, es sei ein Mann gewesen, welcher die Einkäufe gemacht habe. Seine Gattin, die bei unseiner Unterhaltung gegenwärtig war, bekräftigte dies und fügte noch hinzu, ein Mann von hohem Wuchs und dunklem Teint mit schwarzem Schnurrbart und militärischer Haltung. Man hatte ihn seit dem Kaufe nicht wiedergesehen und es sei daher wahrscheinlich, daß er nicht in dem Stadtviertel wohne.

Konnte ich mich wohl bei diesen unsicheren Erkennungszeichen der Hoffnung hingeben, den Mann, welcher die Goldstücke gekauft hatte, und den ich mit Recht oder Unrecht mit dem Tode Theresens in Zusammenhang brachte, ausfindig zu machen? Ich wußte nichts darüber, ob er noch in Berlin wohne. War es nicht sehr möglich, daß er sich bereit habe, die Stadt zu verlassen, um den Nachforschungen der Justiz zu entgehen? Fast schien es, als sei ich am Ende meiner Forschungen angelangt. Mit meiner eigenen Weisheit kam ich nicht einen Schritt weiter und mußte mich

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpos-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bilder-
straße Nr. 20, Hofenstraße Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

ten soll. Wenn Spanien diesem Bunde nicht beitrifft, so geschah es nur, weil es die Gelder nicht besaß, um sich an dieser auf den breitesten Grundlagen beruhenden Organisation betheiligen zu können.

England. Von Mandalay kommt die Nachricht, daß König Thibo sich in kriegerischer Laune befinde, da er durch die Zurückhaltung der bestellten Apparate für elektrische Beleuchtung gereizt worden. Die Kirche in Mandalay ist in ein Lotterie-Comtoir umgewandelt. Die englischen Kasernen der Sepoys sind zerstört worden. — Aus Rangoon wird gemeldet, eine Gesandtschaft, an deren Spitze ein höherer Beamter steht, hatte Mandalay verlassen, um sich nach Simla zu begeben. Der Vizekönig, Lord Lytton, dürfte es vorausichtlich ablehnen, die Gesandtschaft zu empfangen. — Die unabhängigen Stämme zwischen Ali Khet und dem Syutargardan-Paß sind noch immer versammelt und ergreifen sich in feindseligen Kundgebungen. Es werden Verstärkungen nach Kabul und dem Kurumthale gesandt behufs vereinigtigen Vorgehens im Falle der Noth. General Gough hat Kuchi besetzt. — In drei Infanterie-Regimentern ist die Cholera aufgetreten und hat bereits zwei Opfer verlangt. — Die englische Regierung hat in der vergangenen Woche in Portsmouth sechs flache Boote zur Beförderung an die afrikanische Küste einschiffen lassen, welche von den Kriegsschiffen zur Unterdrückung des Sklavenhandels verwendet werden sollen.

Rußland. Der russische Gesandte in Bern, Herr von Kotzebue, soll in Ungnade gefallen sein, weil er der russischen Emigration und ihrem Treiben in der Schweiz nicht gehörig nachgespürt. — Der Vertrag mit China ist in Livadia unterzeichnet worden, und der chinesische Bevollmächtigte Herr Tsun-Hon nach Petersburg zurückgekehrt. In Folge des Vertrages soll sich eine ständige chinesische Gesandtschaft in Petersburg aufhalten. Der erste Vertreter derselben wird der bisher erste Secretair, Herr Schao-Zu-Ein sein. Der Rußland gebliebene kleine Theil der Zli-Provinz ist der beste und fruchtbarste. Hier soll eine Grenzfestung angelegt werden, um die eingewanderten Tharantischen zu schützen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 28. October.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, vom 1. k. Mts. an zu Amtsärzten zu ernennen: für die Stadt und das Amt Oldenburg den Amtsarzt Dr. Kelp in Oldenburg, für die Stadt und das Amt Varel den Medicinalrath Dr. Nieberding in Varel, für die Stadt und das Amt Jever den Dr. Gerdes in Jever, für das Amt Butjadingen den Dr. Chemnitz in Oldwürden, für das Amt Brate den Dr. Groß in Brate, für das Amt Elsfleth den Dr. Thiele in Elsfleth, für das Amt Delmenhorst den Dr. von Harbou in Delmenhorst, für das Amt Bechtia den Amtsarzt Dr. Burwinkel in Bechtia.

Militairisches. Es sind befördert worden: Die Portee-Fähnriche Frh. von Gregory und Fischer vom Oldenburgischen Infanterie-Regimente Nr. 91. zu Seconde-Lieutenants. — Die Portee-Fähnriche Harbou und Weste vom 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2. zu außerordentlichen Seconde-Lieutenants. — Der Vice-Wachtmeister Werner vom 1. Bataillon (Antlam) 1. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 2. zum Seconde-Lieutenant der Reserve des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19. —

Unserer Stadt fehlt es dieses Jahr erfreulicherweise nicht an Anregung: drei Ausstellungen haben schon stattgefunden, „Geflügel-Ausstellung“, „Landesthierchau“, Obst- und Gemüse-Ausstellung“, und eine vierte befindet sich in Vorbereitung. Vom 9.—12. November tagt hier nämlich die Delegirtenversammlung des „Norddeutschen Baugewerb-

Vereins Bauhütte“, und mit dieser soll eine **baugewerbliche Ausstellung** verbunden werden. Außer allen zum Verkauf gehörenden Gegenständen werden auch Zeichnungen, Modelle u. s. w. zur Ausstellung gebracht. Man hofft, daß in diesem letzten Theil namentlich die norddeutschen Gewerbe- und Bau-Schulen, deren manche sich eines guten Rufes und Besuchs erfreuen, mit einander durch Ausstellen ihrer Arbeiten in einen edlen Wettstreit treten werden. Für unsern Handwerker ist es ja nicht nur wichtig, daß er sieht, wo er gutes Werkzeug, gutes Material u. s. w. kaufen, sondern daß er auch sieht, wo man tüchtiges lernen kann.

Wir hatten kürzlich die Nachricht gebracht, daß ein **Cyclus öffentlicher Vorträge** auch in diesem Winter wieder stattfinden würde. Die Namen der sechs Herren, welche einen Vortrag zugesagt haben, sind:

Divisionssparkler Hermann aus Osnabrück.
Justizrath Strackerjan.
Realschullehrer Krause.
Oberlehrer Dr. Schnappel.
Geh. Kirchenrath Oberhofprediger Hansen.
Pastor Thikötter aus Bremen.

Entree 1 Mark. Ein Abonnement auf alle 6 Vorträge kostet 4 Mark, eine Familienabonnent, gültig für 3 Personen, 8 Mark. Billets für Schüler und Schülerinnen 30 Pf. Die Billets sind in den Buchhandlungen zu haben.

Die Vorträge finden wie im vorigen Winter in der Aula des Gymnasiums statt.

Ein recht zahlreicher Besuch dieser Vorträge ist im Interesse des guten Zwecks, welchen dieselben verfolgen, in hohem Grade erwünscht, und wird daher einem solchen entgegen gesehen werden dürfen.

Unserm Berichte in der vorigen Nummer über die am vorigen Freitag in Strüwinds Restauration stattgefundene Hauptversammlung des **Oldenburger Turnerbundes** haben wir noch folgendes nachzufügen: Nachdem die Rechnung pro 1878/79 nach Beantwortung der Monita durch den Turnrath decidirt und festgestellt war, erstattete der Sprecher folgenden Bericht über das letzte halbe Jahr. Die Zahl der Mitglieder ist wiederum gewachsen, freilich nicht so, wie in früheren Jahren. Während der Verein im April d. J. 298 Turner und 162 Turnfreunde, also zusammen 460 Mitglieder zählte, ist der augenblickliche Bestand 326 Turner und 158 Turnfreunde, zusammen 484. Der Sprecher zeigte hierauf an der Hand der Statistik das stetige Wachsen des Turnerbundes. 1876 traten im Ganzen 115 Turner ein, dagegen 163 aus. Der Rückgang erklärt sich durch die Gründung des Oiternburger Turnvereins, die 1876 stattfand. Der Verlust von 48 Turnern wurde jedoch 1877 gerade wieder ausgeglichen, indem 185 eintraten und nur 137 abgingen. Das Jahr 1878, in dem wir das Kreisturnfest hier feierten, ist für das Wachsen des Vereins das bedeutendste. Es wurden 233 neue Mitglieder aufgenommen, während 142 abgingen. Im Jahre 1879 sind bis October 136 Turner eingetreten und 114 ausgetreten. Seit dem 1. Januar 1878 bis October 1879 hat die Zahl der Mitglieder sich also um 113 vermehrt. — Ferner können wir die erfreuliche Thatsache mittheilen, daß der Besuch der Turnstunden sich recht gehoben hat. Durchschnittlich nehmen ca. 125 Mitglieder an den Übungen Theil. Es muß ernstlich erwogen werden, wie dem Raummangel abzuhelfen ist. Die Hauptversammlung beauftragte deshalb den Turnrath, in Gemeinschaft mit der Vorturnerschaft die Frage zu prüfen und zur geeigneten Zeit Vorkehrungen zu treffen. — Auf Antrag des Turnraths bewilligte hierauf die Hauptversammlung die Kosten, um für Anton Viet, der bedeutende Verdienste um die Entwicklung des Turnens hat, in Hooftel, seinem Geburtsort, eine Gedächtnisstafel am Hause des Kaufmanns Foden anzubringen. — Bei allen Schauturen, die der Verein abhielt, zeigte sich, daß immer nur ein geringer Theil des Publikums die Übungen ordentlich verfolgen konnte. Es wurde deshalb beschlossen, ein Podium anzu-

schaffen, auf dem 350 Personen bequem Platz finden können. Die Kosten belaufen sich auf 250 Mk. Ferner hat die Erfahrung gelehrt, daß alljährlich kurz vor dem Stiftungsfeste viele Turner eintreten, um an der Feier Theil nehmen zu können, gleich darauf aber wieder austreten. Die Hauptversammlung erhob deshalb folgenden Antrag zum Beschluß: „Die Aufnahme neuer Mitglieder wird bis nach dem Stiftungsfeste sistirt.“

Der um 7 Uhr 5 Minuten Morgens aus Bremen und 8 Uhr 37 Minuten Morgens aus Oldenburg in der Richtung nach Osnabrück fahrende **Personenzug** führt von Bremen ab einen Personenwagen 1. und 2. Classe, welcher über die neue Strecke Quakenbrück-Oldenburg-Duisburg direct bis Osnabrück durchläuft. Passagiere mit directen Billetten 1. oder 2. Classe nach einer Station dieser neuen Strecke haben also nicht nöthig umzusteigen, wenn sie den durch eine Tafel mit der Aufschrift „Bremen-Oldenburg-Osnabrück“ gekennzeichneten Wagen benutzen. In umgekehrter Richtung findet natürlich derselbe Fall statt.

Gestern Abend wurde auf der Strecke Osnabrück-Westerstede eine Frauensperson **übergefahren** und auf der Stelle getödtet. Näheres ist uns über diesen Unfall noch nicht bekannt.

Während in mehreren Städten des Landes, z. B. in Jever, Varel, Delmenhorst u. s. w., die **Fleischpreise** zu sinken beginnen, indem daselbst für gutes Rindfleisch à 1/2 Kilogr. nur 50 Pf. bezahlt wird, müssen wir immer noch das Rindfleisch mit 60 Pf. vergüten. Da die Viehpreise seit längerer Zeit in fortwährend weicherer Tendenz begriffen sind, wie die letzten Viehmärkte zur Genüge dargethan haben, wo Angebot und Nachfrage zu einander total außer Verhältnis standen, so ist durchaus kein Grund vorhanden, die seitherigen hohen Preise aufrecht zu erhalten und dürfen wir daher auch von unseren hiesigen Schlachtern erwarten, daß sie sich zu einer Reduction der Fleischpreise gleichfalls bald entschließen werden.

Unter den 85,996 Beamten und Arbeitern der deutschen Eisenbahnen sind nach genauen Untersuchungen 537 **farbenblind**, das heißt, sie können viele oder einzelne Farben nicht von andern unterscheiden und sind daher für mancherlei Dienst nicht zu brauchen.

Leer, den 27. Octbr. (Orig.-Corresp.) Unser Gall-Markt, nachträglich vom besten Wetter begünstigt, ist wieder einmal zu Ende. Die Geschäfte waren nach Aussage der Bubenbesitzer flau; die Inhaber von Detail-Geschäften sagten, die Märkte würden immer schlechter fürs Geschäft und wünschten, daß gar keine Märkte mehr stattfinden möchten. Zum ersten Male fehlten die sog. Tangel, was unsere Herren Wirthe sehr beklagten. Der musikalische Genuß beschränkte sich dies Mal auf Drehorgeln und wandernde auf den Straßen musizierende böhmische Musicapellen, welche letztere indeß mehr einer musikalischen Beleidigung gleichkamen. Als ein gutes Zeichen für das Schwinden der Noth unter der dienenden Landbevölkerung dürfte der Ausspruch eines Gendarmen gelten, welcher sagte, es betrüge sich Jeder so ordentlich, daß nicht ein Einziger habe beigesteckt zu werden brauchen. Taschendiebe und Bauernfänger waren diesmal glücklicherweise gar nicht vertreten. Schließlich wäre beinahe ein ausübender Künstler öffentlich vor seiner Bude verbrannt. Demselben fiel nämlich, während er das Publikum zum Eintreten aufforderte, eine brennende Petroleum-Lampe auf den Rücken und im Nu stand derselbe in vollen Flammen, vor Schmerzen laut schreiend und um Hilfe rufend. Nur mit Mühe gelang es, das Feuer mit Leinwand-Umschlägen zu dämpfen und so den armen Teufel aus Lebensgefahr zu retten.

darin finden, alles Uebrige einer höhern Fügung zu überlassen.

Seit meinem Besuche bei dem Juwelier waren mehrere Tage verfloßen. Ich hatte meine gewöhnliche Lebensweise wieder begonnen. Oimalms war ich auf dem Punkte gewesen, das Gerücht von meiner Entdeckung und den Nachforschungen, welche ich angestellt hatte, zu benachrichtigen. Zudeffen hatten mich mehrere Gründe von diesem äußersten Schritte zurückgehalten. Die Rolle, welche ich in dem Criminalproceß zu spielen haben würde — die Unbequemlichkeiten, welche daraus für mich entstanden, die Zeit, welche ich dabei verlor — alle diese Erwägungen waren wohl der Art, daß sie meine Bögierung rechtfertigten. Auch revoltirte meine Eigenliebe etwas gegen solche Verpflichtung auf meine eigne Untersuchung, denn im Grunde meines Herzens fühlte ich immer noch eine geheime Hoffnung sich regen, daß ich allein der Unthat auf die Spur kommen würde. Ich hoffte auf einen unvorhergesehenen Zufall, auf eine plöbliche Begegnung. In unzähligen Criminal-Geschichten spielt ja der Zufall eine so große Rolle bei Entdeckung des Schuldigen — warum sollte ich denn die Waffen wegwerfen und meine gänzliche Niederlage eingestehen?

Eines Nachmittags hörte ich gegen drei Uhr — es war etwas Ungewöhnliches, das nothwendig meine Aufmerksamkeit erregen mußte — die Grunewaldstraße von den Hufschlägen eines trabenden Pferdes ertönen. Ich horchte gespannt auf. An der Ecke, wo die Straße mit meinem Wohnhause zusammenstieß, verlangsamte sich die Gangart des Pferdes. Ich schob unvorsichtiger Weise die Gardine eines der Fenster schnell bei Seite. Ich sage unvorsichtiger Weise, denn die schnelle und auffällige Bewegung meiner Neugierde blieb dem Reiter nicht unbemerkt. Er gab seinem Pferde die Sporen und slog wie ein Pfeil von dannen. Kaum länger als eine Sekunde hatte ich Zeit gehabt, seine Gesichtszüge aufzufassen, gleichwohl genügte das, um sie mir ziemlich sicher einzuprägen. In demselben Augenblicke, wo

ich die Gardine vom Fenster weggezogen hatte, ritt er gerade Schritt. Das ermöglichte bei mir die Fixirung. Es entging mir auch keineswegs, daß er um mein Haus herum und über die Hecke blickte, als wenn er daselbst etwas suchte.

Alle diese Umstände, vielleicht ursprünglich nur durch meine lebhaftere Phantasie bedeutsam gemacht, beschäftigten meinen Geist auf das lebhafteste. Es gab Augenblicke, wo ich mir sagte, daß ich bei meinem leidenschaftlichen Interesse an der Sache, die meine ganze Seele ausfüllte, zu viel in dieses zufällige Ereigniß hineinlegte. Indessen ich wurde den Gedanken daran nicht los. Es ist unbestreitbar, daß, wenn der menschliche Geist sich lange und beharrlich in eine Sache vertieft, wenn er alle seine Kräfte auf die Lösung eines Problems mit ganzer Ausschließlichkeit richtet, seine Macht sich gleichsam verdoppelt. Er erlangt eine Divinationsgabe, die ihn die Beziehungen zwischen Dingen, die scheinbar nichts mit einander zu thun haben, entdecken läßt, wo bei geringer Präoccupation der Geist Anderer sich mehr oder weniger indifferent verhalten würde, sonst könnte ich mir die feste Ueberzeugung nicht erklären, die mit der Schnelligkeit und mit der Bedeutung des Blickes sich mir in dem Augenblicke aufdrängte, wo die erwähnte Erscheinung meinen Augen sich darbot.

Jetzt handelte es sich darum, die Spur des Reiters wieder aufzufinden. Schnell aus dem Hause zu stürzen, dem galoppirenden Pferde nachzueilen, wäre unnütze Mühe gewesen. Hatte ich auch die Richtung wahrgenommen, welche der Mörder Therrsens — doch ich sage schon zu viel — ich will sagen: der scheue Reiter eingeschlagen, so zählt doch der Grunewald der Reitwege zu viel, als daß man auf ein Zusammentreffen mit einem Besucher derselben einigermaßen rechnen konnte. Ein anderes Mittel lag näher.

Am nächsten Tage gegen zwei Uhr bewegte ich mich in Berlin Unter den Linden, das war die Zeit, wo der Hof, die Aristokratie, und was sonst nicht bloß Equipagen

oder Reitpferde besitzt, sondern auch die Masse und das Bedürfniß hat, sich in freier Luft den Appetit zum Diner zu stärken, nach dem Brandenburger Thor zu passirte. Die Person, die ich suchte und die unstreitig der Aristokratie angehörte, konnte mir hier oder im Thiergarten, dem Sammelplatz der fashionablen Welt, kaum entgegen. So war mein Raisonnement. Es dauerte nicht lange, so hatte ich die Gemuthung, mich von der Wichtigkeit meiner Berechnung zu überzeugen. Kurz vor drei Uhr sah ich meinen Unbekannten ankommen, denselben Hapen reitend wie am Tage zuvor. Mit einem einzigen Blicke erkannte ich den Reiter und das Pferd wieder. Dieses Mal hatte Jener aber eine Dame bei sich, eine elegante Amazone, durch deren Schleier sehr feine und vornehme Züge hindurch leuchteten. Das Paar — vermuthlich Mann und Frau — nahm die Richtung nach dem Brandenburger Thore zu. Ich folgte erst zu Fuß, dann bestieg ich an dem Thore, wo Wagen hielten, welche auf Fahrgäste nach Charlottenburg und Spandau warteten einen derselben allein und gab dem Kutscher Anweisung, dem Reiterpaare zu folgen, ohne solche Fühlung auffällig zu machen. Der Herr und die Dame schwanden uns zwar wiederholt aus den Augen, doch auf kürzeren Wegen erreichten wir sie immer wieder. Gegen 5 Uhr kehrten wir durch das Potsdamer Thor in die Stadt zurück.

Vor einem der ersten Häuser der Leipziger Straße hielt das Reiterpaar an ein großes Thor öffnete sich und schloß sich hinter ihnen. Dieem Hause gegenüber befand sich ein Grünthaler-Bier-Keller. Wo hätte ich mich besser über den Gegenstand meiner Verfolgung unterrichten können? Der Wirth stand vor dem Keller. In dem Augenblicke, wo ich mich ihm näherte, um die Stufen zum Souterrain herabzusteigen, bemerkte ich, daß die beiden Pferde, die soeben in das gegenüberliegende herrschaftliche Haus eingelassen waren, von einem Reiknechte wieder heraufgeführt wurden, vermuthlich, um sie nach ihrer Pension in der Dorotheenstrasse zurückzubringen. (Schluß folgt.)

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

II.

Die Anruhen in Oldenburg im März 1813 und die Ermordung v. Zinckhs und v. Bergers.

(Fortsetzung.)

Am 9. April, ungefähr Nachmittags 4 Uhr, wurden die Gefangenen mit ihrem Verteidiger unter Bedeckung reitender Gendarmen in Wagen abgeholt, um vor die Militär-Commission gebracht zu werden, die in einem Saale der Navigationsschule sich versammelt hatte. Erst nachdem man sie eine geraume Zeit im Vorhause hatte stehen lassen, ward die Sitzung nach den gewöhnlichen Formalitäten mit Vorlesung der Actenstücke eröffnet. Dies waren der Bericht des Präfecten an Bandamme, das Schreiben des Unterpräfecten an die Commission und die Proclamation derselben. Der Berichterstatter, Capitain Carlier vom 33. leichten Infanterie-Regimente, gründete nun darauf die Anklage, worin er sagte, daß die Angeklagten zwar sich gesetzwidrige Handlungen hätten zu Schulden kommen lassen, jedoch ohne daß dabei ein Plan gegen die Sicherheit des Staats zum Grunde gelegen, und trug er daher auf Gefängnißstrafe von einigen Monaten nach Art. 123. des französischen Strafgesetzbuches an.

Nach diesem Antrage des öffentlichen Anklägers hätte sich nun die Militär-Commission sofort für incompetent erklären sollen, da bloße Disciplinarvergehen von Civilpersonen nicht zur Competenz der Militär-Commissionen gehören, aber der Präsident, Major Gouffrey vom 48. Linienregiment, nahm das Wort und suchte auszuführen, daß die Angeklagten des Hochverrats sich schuldig gemacht. Er gründete diese Behauptung darauf, daß sie sich nicht der vorgeschriebenen Unterschrift bedient, daß sie eine Stadtcommission ernannt, daß sie die Benennung der Maire's verändert, den Verkauf der Douanen- und Regievorräthe angekündigt, daß sie das Abreißen der Wappen nicht verhindert, daß sie die Fortbauer der Functionen der Beamten bekannt gemacht, die Urheber des Aufstandes nicht verhaftet, des Kaisers gar nicht erwähnt und die aufgegebenen Berichte an den Unterpräfecten unterlassen hätten.

Darnach waren denn auch die Fragen gestellt, welche den Angeklagten vorgelegt wurden, und welche besonders Herr von Berger im Namen Aller in französischer Sprache beantwortete. Eine eigentliche Verteidigung ward nicht zugelassen, nicht einmal eine Erläuterung; mit Festigkeit drang der Präsident darauf, ganz kurz zu antworten, da ja ein Ja oder Nein genüge. Nur mit Mühe erlangte Herr von Berger am Ende des Verhörs die Erlaubniß, die am 30. März abgefaßte, ursprünglich an den Präfecten gerichtete Verteidigungsschrift vorzulesen, man hörte sie ungeduldig und mit Hohnlächeln an. Die Vernehmung einiger Verteidigungszeugen, die zu dem Ende unaufgefordert von Oldenburg hingereist waren, mußte im eigentlichen Sinne erbetelt werden.

Ungefähr um Mitternacht wurde die Verhandlung, die 6 Stunden gedauert hatte, geschlossen. Die Zuhörer wurden entfernt und die Angeklagten wieder auf den Vorplatz geführt, weil, wie es hieß, das Gericht sich berathen wolle. Bald erhielten doch die letzteren ein kleines Zimmer zu ihrem Aufenthalte. Wie wenig sie ihr Schicksal ahnten, zeigte die Ruhe, womit Herr von Zinckh mittlerweile wohl eine Stunde schlief, den Kopf auf einen Tisch gestützt, und Herr von Berger ein paar gefottene Eier aß, und die Sorgfalt, womit er, als gegen 2 Uhr der Nachtmeister der Gendarmen erschien, und ihn nebst dem Herrn von Zinckh abrief, sich nach seinem Ueberroch erkundigte, um sich nicht zu erkälten. Jetzt wurden beide in den alten Zwinger, das damalige Criminalgefängniß gebracht, die drei übrigen aber in das Zuchthaus abgeführt. (Fortsetzung folgt.)

Krieger - Zeitung.



Skizzen aus dem österreichischen Soldatenleben.

Von R. R. Zimmermann.

Verdiente jemals ein Cadet täglich eingesperrt zu werden, so war ich dieser Cadet; denn ich verhielt mich zum Reglement, wie der Tag zur Nacht.

Ich war eigentlich schier nur darum Soldat geworden, weil mir der weiße Rock besser gefiel als der schwarze, und weil Friedrich Schiller sang: „Der Soldat allein ist der freie Mann!“ — was ihm Gott vergeben möge!

Meine Vorstellungen von dem Berufe des Soldaten waren nicht sehr complicirt: 1. Spazierengehen im Hock des Kaisers; 2. Eroberung feindlicher Länder und freundlicher Mädchen, und 3. gelegentlicher Geldentod auf einer mehr ruh- als comfortreichen Unterlage von genommenen Fahnen, Standarten und Kanonen.

Von Vorgesetzten hatte ich nur höchst unbestimmte Begriffe.

Der Hauptmann schien mir geschaffen, um meinen Papa zur Deckung meines almonatlichen Defizits zu bewegen und mir Erlaubnißkarten „über den Zapsenstreich“ auszustellen. Seine sonstigen Rechte und Pflichten interessirten mich nicht. Am „manipulirenden“ Feldwebel aber interessirte und empörte mich Alles. Ich schätzte ihn schon am ersten Tage gering, da ich ihn eine große Rechnung über längst gegessenes Commisbrod verfertigen sah, und verachtete ihn gründlich, als ich ihm gar beim Rechnen helfen mußte. Es war noch ein Cadet bei der Compagnie, ein kleiner,

bider Mensch, dessen Lagnaße über dem ewig offenen Munde hing, wie ein Sprungbrett über der Schwimmschule.

Es lag in dieser Nase etwas Unbeschreiblich Herausforderndes, Natur- und Menschheitsverhöhnendes; daher auch meine erste Frage bei unserer Begegnung war: was er denn mit dieser Nase eigentlich meine. Da öffnete er die Schwimmschule bis zum Ohre und behauptete: seine Nase sei seine Nase!

Was blieb mir da übrig, als mich mit ihm zu prügeln? Nachdem dies gründlich geschehen, erzählten wir einander unsere Lebensgeschichte, und da erfuhr ich denn mit Gemuthung, daß mein neuer Freund seine Nase nicht absichtlich besitze, daß sie vielmehr eine „Gabe Gottes“ sei, die er füglich nicht habe zurückweisen können.

Darauf erklärte ich feierlich, daß ich alle Fausthiebe zurückjage, die ich ihm vorhin „aus Mißverständnis“ auf das Sprungbrett gesetzt, und deutete sogar an, daß ich selber keineswegs absichtlich auf die Welt gekommen, sondern ebenfalls eine Art Gottesgabe sei, von welcher ich nur nicht recht wisse, wer sich dafür bedanken solle.

Während ich so sprach, klappte der Kleine die Schwimmschule zu, daß ihm das Wasser in die Augen stieg, und gestand mir, daß er Heimweh habe. Zu Hause hatte er Zwetschnödel gehabt und OSTERIER, Apfelftrudel und Angehörige; hier aber gabe es nur Hauptleute und Commisbrod, Feldwebel und Kindfleisch. Auch sei er ein friedlicher Mensch und dürste nicht nach Feldherrnrühm; er ziehe das Märzenbier vor, habe aber leider zu wenig Zulage, um dieser Geschmacksrichtung hinlänglich folgen zu können.

Ich habe dieser Selbstbiographie meines Freundes nur noch beizufügen, daß er Matthias hieß und ungefähr so dumm war, wie ein leerer Tornüster.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Gelegentlich einer Besprechung über die Leistungen Moritz Frankl's, des arithmetischen Wunderknaben, erwähnt die Volks-Zeitung einer reizenden Anekdote aus dem Leben des **Zahlenzaubersers Dahse**, die wir auch unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Eines Tages bemerkte nämlich ein Berliner Lehrer den ihm befreundeten Dahse in der Leipziger Straße, und da er sah, wie derselbe an den Fagaden der Häuser emporblickte, fragte er, ob Dahse vielleicht eine Hausnummer suche.

„Ach nein,“ antwortete der Zahlenmensch zerstreut; „ich habe gerade einen freien Nachmittag und da multiplicire ich die Hausnummern mit den Fenstercheiben und dividire die Summe durch die Pfistersteine.“

Im verfloßenen Jahre (1878) betrug die Ausfuhr Englands an Käse die Kleinigkeit von 95,368,000 Pfund im Werthe von 12 Millionen Pfund Sterling. — Gesegnete Maßheit!

Eine wettergebräunte **Gemüseherrscherin** des Dönhofsplatzes in Berlin ist bei ihren vielfährigen Kunden und höhernden Colleginnen wegen ihrer Kechthaffenhelt bekannt, wegen ihrer unsagbar derben Ausdrucksweise aber geradezu gefürchtet. Kürzlich, beim Abladen ihres Wagens platze ein Sack und die darin enthaltenen Aepfel hüpfen munter in den Rumpfeisen-Schmutz, noch ehe Hülse zur Hand sein konnte. Alle benachbarten Händler standen von ihren Sigen auf, alle Hörer traten herzu und spitzten das Ohr, um den Zornes-Erguß der Alten in seiner ganzen Fülle zu genießen. Diesmal aber hatte man sich getäuscht; die Ceres-Priesterin schwieg zuerst eine Weile verblüfft, wandte sich dann mit wehmüthigem Blick an die Umstehenden, und sagte resignirt: „Aee, da komm ich mit meinen Schnabel nich mit! Det is zu gemein!“ Sprachs und würdigte den impertinenten Apfelsack keines Blickes mehr.

Die **Berliner Schusterjungen** können mehr als schlechte Witze machen. Als dieser Tage das Pferd eines Milchwagens durchging (ein Mädchen saß auf dem Wagen) und durch die Straßen raste, da sprang Jedermann erschreckt zur Seite, ein Schusterjunge aber, der das Malheur kommen sah, rollte blischnell ein großes Faß mitten auf die Straße und grade vor den Gaul hin. Das wüthende Thier stutzte, in demselben Augenblick hing sich der Junge an den Kopf des Thieres; dieses suchte ihn vergeblich abzuschütteln, es fing an zu zittern und stand. Der Junge lachte, machte dem geretteten Mädchen einen Knix, sagte: „Den Dank, Dame, begehrt ich nicht!“ und fort war er.

Wie hoch in Rußland Grimm und Unflätigkeit gegen alles, was deutsch heißt, gestiegen ist, ersehe man aus folgendem Artikel der „Petersburger Zeitung“ über **die deutschen Frauen**:

„Es ist bekannt, daß die deutschen Frauen unbedingt die letzte Stelle in der Familie der europäischen Frauen einnehmen, davon gar nicht zu reden, daß ein Vergleich zwischen ihnen und den Vertreterinnen der beiden europäischen Frauengattungen voll Chic und Vollblutrace, den Französinen und Russinnen, vollkommen undenkbar ist. Die deutsche Frau entbehrt — sonderbar genug! — der Weiblichkeit. Sie — die deutschen Frauen — haben z. B. nichts Kagenartiges, nichts von Gewandtheit, Grazie, Geschwindigkeit, Spieligkeit, sondern (in größerem oder geringerem Maßstabe) etwas Kuhartiges. Eine gewisse Plumpheit, Ungehobeltheit, Schwerfälligkeit, Unbeholfenheit, Schläftheit, Schläfrigkeit. Und das steckt ihnen so tief im Blut, daß sie so fest, daß selbst diejenigen, welche eine grundlose Neigung zu flatterhaften Wesen verspüren, größtentheils an springende Kühe mit Rosenkränzen auf dem Kopfe erinnern.“

Merkwürdig! Kaiser Alexander hat eine deutsche Frau, sein Vater Nicolaus hatte eine deutsche Frau, die meisten Prinzen (z. B. der deutschpreussische Constantin) haben deutsche Frauen — „Kühe mit dem Rosenkranz“.

Vor einigen Tagen starb im Armenhause zu Abbiategrissi in der Lombardei, 90 Jahre alt, der letzte der be-

rühmten **Räuberhauptleute** Italiens, Gasparone, genannt Banditenfürst oder König des Gebirges, welcher 50 Jahre hindurch der Schrecken der römischen Campagna war, zuletzt gefangen genommen, im Alter von 81 Jahren aber entlassen und, nachdem er längere Zeit als Gegenstand öffentlicher Neugierde und volksthümlicher Ehrenbezeugungen in Rom gelebt, in dem genannten Krankenhause untergebracht wurde. Bereits mehrfach zu Romanen und Dramen verarbeitet, wird er, gleich den älteren Berühmtheiten seines Gewerbes, noch lange im Volksmunde fortleben.

Kirchliche Nachrichten.

Verzeichniß

der vom 17. bis 23. October Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Gustav Wilh. Closter, Bankvorstand in Wilhelmshaven, und Rosa Angelica Schulz hies. Karl Aug. Schmidt, Arbeiter hies., und Joh. Hinrich Wessels geb. Wemmen hies. Karl Friedr. Aug. Endolph Bette, Kaufmann in Stade, und Anna Mathilde Emilie Klein Schmidt hies. — Landgemeinde: Nächstes Mal.

Proclamirte: Stadt: Heimr. Bernh. Christians, Silber hies., aus Lettens, und Joh. Hel. Kath. Bruns hies., aus Jade. Andreas Friedr. Fresse, Seiler hies., aus Garding, und Friedr. Christiane Contradine Liefse geb. Peyer hies., aus Bremen. Joh. Gronofian, Güter-Arbeiter hies., aus Sacken in Dpreußen, und Lena Jansen = Harms hies., aus Hoftrup. Diedr. Wallies, Wirth hies., und Henriette Dorothee Sophie Müllge geb. Willens hies. — Landgemeinde: Eilert Gerh. Heyen, Brinkfeger zu Bornhorst, und Kath. Friedr. Sanders, Schmied. Diedr. Aug. Anebans, Schuhmacher zu Ohmsiede, und Aug. Friedr. Louise Gerke, Bremen. Joh. Hinr. Imhoff, Tischler hies., und Meta Hel. Nafede hies.

Geborene und Getaufte: Stadt: Auguste Henriette Geline Brummer, Grünestr. Johann Friedrich Schmidt, Cenern. Johann Heinrich Georg Garms, Heinrichstr. Alfred Heinrich Karl Lampe, Langestraße. Frieda Meta Johanne Köster, Nadorferstr. August Wilhelm Christian Wittholt, Friedr. d. Str. Sabich, Todtgeb. Sohn, Kriegerstr. — Landgemeinde: Nächstes Mal.

Beerdigungen: Nächstes Mal.

Berichtigung.

In dem Aufsätze in voriger Nummer über die Evangelische Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins war die Summe der verwendeten Gelder auf 709000 Mark anzugeben.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 30. October:

24. Vorstellung im Abonnement:

Die relegirten Studenten.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Freitag, den 31. October:

25. Vorstellung im Abonnement:

Ein deutscher Krieger.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeldt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 28. October 1879.

	gelaufn	verkauft
	0/0	0/0
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Sl. St. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	97,10	97,85
4 1/2 Oldenburgische Consols.	98	99
(Kleine Stücke im Verkauf 1/4 0/0 höher.)		
4 1/2 Stollhammer Anleihe	98	99
4 1/2 Jeverische Anleihe	98	99
4 1/2 Danner Anleihe	98	99
4 1/2 Landschaftliche Central-Bankbriefe	96,85	97,25
3 1/2 Oldemb. Prämien-Anl. per St. in Markt	150,50	151,50
5 1/2 Einm-Libeder Prior.-Obligationen	103	—
4 1/2 Elbed-Büchener garant. Prioritäten	101,25	—
4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	—
4 1/2 Wiesbadener Anleihe	101,25	102
4 1/2 Carlsruher Anleihe	100,40	—
4 1/2 Westpreussische Provinzial-Anleihe	—	—
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe (Sl. St. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	96,70	97,25
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	104,10	105,10
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Bankbriefe von 1879	94,50	95,25
5 1/2 Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 1/2 do. do.	99,75	100,75
4 1/2 do. do.	100,50	101
5 1/2 Körbisdorfer Prioritäten	130	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(40 1/2 Proz. u. 5 1/2 Proz. v. 31. Decbr. 1878)	—	150
Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
(40 1/2 Proz. u. 4 1/2 Proz. v. 1. Jan. 1879.)	80	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheben)	—	—
(5 1/2 Proz. vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	280
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80	168,60
„ „ London „ 1 Sfr. „ „	20,295	20,395
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,21	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Reformationsfeste, den 31. October:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
- Nachmittagskirche (3 Uhr): Vortrag über den Gustav-Adolf-Verein: Pastor Pralle.
Gefang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.
In sämtlichen Gottesdiensten Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Garnisonkirche.

Am Reformationsfeste, den 31. October:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Collecte für den evangelischen Gustav-Adolf-Verein

Anzeigen.

Bierkeller am Lappan.

Erlanger Bier vom Jah, à Seidel 15 Pf. Außerdem vorzügliche hiesige Biere, als auch Erlanger Bier auf Flaschen außerm Hause.

Medicinalrath Dr. Ritter,
practischer Arzt u. s. w.
 Peterstraße 6. (im Ehlers'schen Hause).
 Ich wohne jetzt **Bahnhofstraße Nr. 4.**
Aug. Kaewer,
 Hof - Uhrmacher.

Zu vermietthen:

Zum 1. November eine freundliche Wohnung, enthaltend:
 1 Stube, 1 bis 2 Kammern und Küche, an ruhige Bewohner.
 Auch kann Stube und Kammer möblirt, für einen einzelnen
 Herrn passend, abgegeben werden.
 Näheres ist in der Redaction des „Correspondent“,
 Rosenstraße 25, zu erfragen.

Man biete dem Glücke die Hand!
400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **alterneneuste große Geld-Verloosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen **49,000 Gewinne** zur **sicheren** Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Marck 400,000**, speciell aber:

1 Gewinn a Mt. 250,000	1 Gewinn a Mt. 12,000
1 Gewinn a Mt. 150,000	24 Gewinne a Mt. 10,000
1 Gewinn a Mt. 100,000	5 Gewinne a Mt. 8,000
1 Gewinn a Mt. 60,000	54 Gewinne a Mt. 5,000
1 Gewinn a Mt. 50,000	65 Gewinne a Mt. 3,000
2 Gewinne a Mt. 40,000	213 Gewinne a Mt. 2,000
2 Gewinne a Mt. 30,000	631 Gewinne a Mt. 1,000
5 Gewinne a Mt. 25,000	773 Gewinne a Mt. 500
2 Gewinne a Mt. 20,000	950 Gewinne a Mt. 300
12 Gewinne a Mt. 15,000	26,450 Gewinne a Mt. 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.
 Zur **nächsten ersten Gewinnziehung** dieser großen vom Staate garantierten Geldverloosung kostet

- 1 ganzes Original-Loos nur **Marck 6**
- 1 halbes " " " **3**
- 1 viertel " " " **1 1/2**

Alle Aufträge werden **sofort** gegen **Einzahlung, Vorkaufzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswapen versehenen **Original-Loose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staats-Garantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter diesen anderen bedeutenden Gewinnen **oftmals der ersten Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voranschütlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge auszuführen zu können, uns die Bestellungen **haldigst und jedenfalls vor dem **15. November d. J.** zuzukommen zu lassen.**

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg
 Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anleihenloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. D.**

Bauhütte

zu Oldenburg (i. Gr.).

Die Anmeldungen für die **Gewerbliche Ausstellung** für das Baufach

welche während des Delegirten-tages vom 9—12. November in den Räumen der Union in Oldenburg stattfindet, müssen bis spätestens 1. November d. J. erfolgen.

Prospecte und Anmeldeformulare sind durch Herrn **Johann Spreen** gratis zu beziehen.

Für nicht verkaufte Gegenstände ist seitens der Eisenbahn-Directionen der freie Rücktransport genehmigt worden.

Die Ausstellungs-Commission.

J. A.: Joh. Spreen.

Mittwoch, den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr.:

Religiöser Vortrag

über: „Die persönliche Wiederkunft Christi.“ Im kleinen Saale des Casino. (Bei freiem Zutritt Jedermann eingeladen.) **Th. Belz, Cassel.**

Stahlfedern,

acht englisches Fabrikat in 4 verschiedenen Epigen, B., M., F., EF., correct und sauber gearbeitet, empfehle als höchst beachtenswerth und preiswürdig, das Groß zu 1 Mt. 50 Pf.

Friedrich Voigt.

Das sicherste Mittel



gegen Kahlköpfigkeit

sind die von mir nach Mustern der Berliner Gewerbe-Ausstellung gefertigten **Perrücken und Haartouren.**

A. Wawra, Hof- und Theater-Friseur.

Langestraße Nr. 69., im Hause des Herrn Hof-Kleidermacher Gaye.

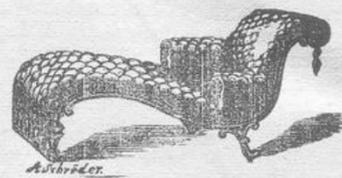
Das **Polster-Möbel-Lager**



von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfeht sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von **completten Einrichtungen** und geschmackvollen **Zimmer-Decorationen** zu den **solidesten Preisen.**

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel empfehlen in großer Auswahl **billigst**

B. & G. Fortmann.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, **Gardinenkästen, Goldrahmen**, sowie alle in dieses Fach **schlagende Arbeiten** empfiehlt zu **billigen Preisen**

A. C. Boschen,
 Schüttingstraße Nr. 8.

Möbel - Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

Die Musik-Instrumenten-Fabrik

von

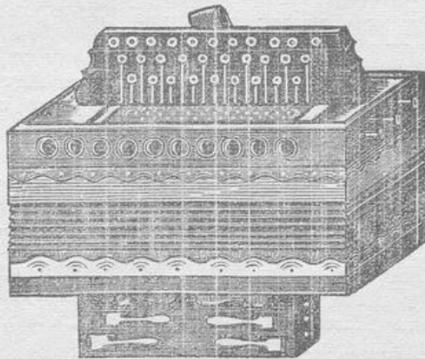
Franz Kandelhardt,

9 Schüttingstrasse 9,

empfeht ihr großes Lager von

Accordeons

en gros & en detail.



Pariser Keller,

Langestraße Nr. 85,

empfeht sich durch gute Speisen und Getränk. **Reichhaltiges Büffet**, sowie **feine Biere**. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Täglich **Nocturte**. **Aufmerksamste Bedienung**. **Billigste Preise.**

Julius Holing.

Oetjen's Restauration

im Keller des **Oldenburger Möbel-Magazins**

Heiligengeiststraße Nr. 33,

hält sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum **angelegentlichst empfohlen**. Für gute Getränke und **aufmerksamste Bedienung** ist bestens gesorgt.